

In jener Zeit sprach Jesus: Amen, amen, das sage ich euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter, und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte.

Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Johannesevangelium 10, 11-18 (Einheitsübersetzung)

Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden!

Das Wort vom guten Hirten hilft mir, wenn ich selbst Verantwortung für andere Menschen spüre und es gibt mir Kriterien der Unterscheidung, wenn ich es mit der Führung und Leitung von anderen Menschen zu tun bekomme - in meinem Beruf, in Kirche, in der Gesellschaft.

Der große Erfinder Thomas A. Edison berichtet eine erstaunliche und lebensprägende Begebenheit, die mir dieser Tage geschenkt wurde. Ich lese sie parallel zum Evangelium vom guten Hirten: „Eines Tages kam Edison von der Schule nach Hause und gab seiner Mutter einen Brief. Kleint laut sagte er: ‚Mein Lehrer hat mir diesen Brief gegeben, ich soll ihn nur dir geben.‘ Die Mutter hatte die Augen voller Tränen, als sie laut vorlas: ‚Ihr Sohn ist ein Genie. Die Schule ist zu klein für ihn. Bitte unterrichten Sie ihn selbst.‘ Viele Jahre nach dem Tod der Mutter durchsuchte Edison alte Familiendokumente. Er stieß auf ein zusammengefaltetes Blatt Papier und las den Brief seines alten Lehrers: ‚Ihr Sohn ist geistig behindert. Wir wollen ihn nicht mehr an unserer Schule.‘ Edison weinte und schrieb dann in sein Tagebuch: Thoma A. Edison war ein geistig behindertes Kind. Aber durch eine heldenhafte Mutter wurde er zum größten Genie des Jahrhunderts.“

Bitten wir am heutigen historisch so aufgeladenen 9. Mai: Jesus, guter Hirt, schenke uns und allen, die unter den Völkern Einfluss haben und Macht ausüben, den Geist der Friedfertigkeit und Versöhnung und der Ehrfurcht vor dem Leben.